

LEICA RANGEMASTER CRF 1200 UND SWAROVSKI LASER GUIDE 8X30

Per Laser zum Ziel

Ganz weit hinten am gemähten Schlag verhofft der langgesuchte Bock. Aber sind es 150 oder 220 Meter? Mit passender Auflage und Kugelfang passt es, oder? Messen statt Schätzen heißt die Devise. Wolfram Osgyan testete dafür die beiden kompakten Entfernungsmesser von Leica und Swarovski.







FOTO: JULIA NIMMSEN

„Querformat“: Wie ein normales Fernglas liegt Swarovskis Laser Guide 8x30 in der Hand. Einhändig kann das Ziel angepeilt werden

Gehst auf die Steinplatt'n“, hatte mich Franz eingewiesen und nachgelegt, „da treibt sich ein ganz Guter herum.“ Und so sitze ich etwas unbequem in luftiger Höhe und harre der Dinge, die da kommen sollen. Auf der langen, allseits von Hochwald umsäumten Wiese mit vorgelagerten Hecken könne das Wild von überall her anwechseln, wurde mir noch vom Beständer eingeschärft. Gewohnheitsmäßig sondiere ich das Terrain mit Hilfe des Entfernungsmessers. Diesmal mit dem Rangemaster 1 200 CRF von Leica. Er baumelt neben dem leistungsstarken 15x60 wie ein Anhänger an einer Schnur um den Hals und wird mit einem Handgriff von dort zum Auge geführt.

Zuerst ein Blick durch das siebenfach vergrößernde Okular auf einen weit entfernten markanten Baumstamm am Ende der Wiese, dann lässt ein Druck mit dem Zeigefinger auf die Messtaste die rote Zielmarkierung in der Bildmitte erscheinen, und ein zweiter liefert sogleich das Messergebnis: 205 Meter. Damit kenne ich auch die maximale Schussdistanz von

meiner Leiter aus. Zwar weiß ich nun ebenfalls, dass es zur Waldecke hin – zum auffälligen Einschnitt zwischen zwei Hecken und zur Fahrspur inmitten der Wiese – keines gewagten Schusses bedarf, sollte sich der Bock dort breitstellen. Aber Schätzübungen, die das Messgerät unmittelbar danach bestätigt oder berichtigt, helfen Geduldsphasen zu überbrücken.

Wie sich doch Zeiten und Gepflogenheiten ändern. Vor zehn Jahren noch musste es ohne lasergestützte Hilfsmittel gehen, heute scheint einem etwas zu fehlen, wenn der Entfernungsmesser nicht in der Jackentasche ruht. Jedenfalls boomt der Markt für entsprechende Geräte immer noch, und Leica hat nicht nur rechtzeitig die Signale der Zeit gedeutet, sondern seinerseits mehrfach Zeichen gesetzt. Kein Wunder, dass die Solmsers im Konzert der Lasermesser den Ton mit Solo- und Kombigeräten angeben.

Der brandneue Rangemaster 1 200 CRF baut bei gleicher Leistung erheblich

kleiner und wiegt mit seinen 220 Gramm über ein Drittel weniger als sein Vorgänger, der Rangemaster 1200 scan. Mit seinem auf 24 mm vergrößerten Objektivdurchmesser bildet er außerdem nicht nur heller, sondern deutlich kontrastreicher ab. Er ist nunmehr leicht genug, dass man ihn um den Hals gehängt transportiert, und so kompakt, dass er in die Brusttasche des Hemdes passt. Damit steht er eigentlich immer zur Verfügung.

Eingesetzt wird er in stehender Position. Davon profitiert die einhändige Bedienung. Denn so lässt sich der Entfernungsmesser ruhiger und ermüdungsfreier halten. Seine Reichweite gibt der Hersteller von zehn bis 1 100 Meter an. Die Messwertabweichungen würden sich bei Distanzen bis 366 Meter auf einen Meter belaufen, bei der doppelten Entfernung müsste man sich mit zwei Metern Ungenauigkeit bescheiden, und was über 732 Meter hinausgeht, würde mit einer Abweichung von einem halben Prozent gemessen. Bei einer Entfernung von einem Kilometer macht das gerade mal fünf Meter aus. Eine



FOTO: WOLFRAM OSGYAN

Federgewicht im „Hochformat“: Der etwas kompaktere Leica-Rangemaster CRF 1 200 wird dagegen hochkant gehalten

3V-Lithium-Rundzelle liefert die Energie für rund 2 000 Messungen, und die Helligkeit der LED-Anzeige regelt sich automatisch nach dem Umgebungslicht. Sofern die Bedientaste gedrückt bleibt, wechselt das Gerät selbsttätig in den Scan-Modus und aktualisiert fortwährend die Messwerte. Fraglos ein Vorteil bei kleinen oder sich bewegenden Objekten.

Das in Portugal gefertigte Gerät mit seinem Gehäuse aus kohlefaserverstärktem Kunststoff gilt als brillenträgertauglich, verfügt über einen Dioptrienausgleich von plus minus 3,5 Dioptrien, erschließt ein Gesichtsfeld von 115 m auf 1 000 m, soll bis zu einer Eintauchtiefe von einem Meter wasserdicht sein und ist mit einem Verkaufspreis von 720 Euro einschließlich Cordura-Gürtelholster kalkuliert.

Swarovskis Laser Guide 8x30 kostet mit 869 Euro genau deren 149 mehr und repräsentiert im Prinzip die monokulare Ausführung des Pirschfernglases SLC 8x30. Daher überraschen weder das ungewöhnliche helle, brillante Bild noch das mit 136 m auf 1 000 m für Laserent-

fernungsmesser konkurrenzlose Gesichtsfeld. Durch eine einschiebbare Augenmuschel und einer Verstellung von -5 bis + 14 Dioptrien bietet es auch dem Brillenträger ein Maximum an Überblick.

Somit sieht sich der Laser Guide nicht nur als ein reiner Entfernungsmesser, sondern auch als hervorragendes Beobachtungsgerät. Wegen des fehlenden räumlichen Bildes kann er freilich ein Fernglas nicht vollwertig ersetzen. Mittels Trageriemen umgehängt, belasten seine 386 Gramm jedoch den Nacken weniger als Binokulare. Zusammen mit einem Fernglas sieht es aber schon anders aus: Jetzt pendeln die Geräte und mindern den Tragekomfort. Aus diesem Grund hat Swarovski ein Gürtelholster aus stabilem Kunststoff entwickelt. Beim Einschieben fixiert ein Verriegelungsmechanismus den Laser Guide selbsttätig, beim Herausnehmen will jedoch die Sperre per Hebeldruck deaktiviert sein, sonst bewegt sich nichts. Ganz ohne Geräusche geht das leider nicht ab.

Klassisch gehalten, liegt das Messgerät gut ausbalanciert in der Hand. Desgleichen bietet die üppig dimensionierte Mess-Druckplatte Platz für zwei oder gar drei Finger. Über ein Stativgewinde lässt sich der Laser-Habicht bei Bedarf stabilisieren – ein unschätzbare Vorteil bei weit entfernten, kleinen Objekten. Gespeist wird die Elektronik durch eine Lithium-Batterie (Typ CR2). Ihr „Saft“ soll für etwa 1 000 Messungen reichen. Ob in Meter oder Yard, darüber entscheidet der Anwender, indem er eine Schraube im Batteriefach mittels Werkzeug in die entsprechende Richtung bewegt. Swarovski weist seinen Laser Guide als wasserdicht bis zu einer Tiefe von vier Metern aus und gibt die Reichweite von neun Metern bis rund 1 500 Meter, im ebenfalls integrierten Scan-Modus mit 1 000 Metern, an. Keiner misst demnach weiter.

Im Einsatz sticht sofort der relativ große orange und scharf eingefasste Zielkreis ins Auge. Sein Deckmaß ist fraglos größer als das der Leica-Produkte. Größer sind auch die orangen Ziffern, die das Dis-

play ein- bis vierstellig, jedoch durchbrochen mit dem Zusatz „M“ (für Meter oder „Y“ für Yard) sowie geringer Verzögerung abbildet. Das höchste Messergebnis mit dem Laser Guide belief sich übrigens auf 1 879 Meter, was beileibe nicht bedeutet, dass man immer so weit damit messen kann (Beim Leica zeigte das Display als höchsten Wert einmal 1 257 Meter an.).

Im dreivierteljährlichen Dauereinsatz offenbarte der Laser Guide keine Macken. Sofern nicht Nebelschwaden oder starkes Schneetreiben im Spiel waren, lieferte jeder Tastendruck entweder ein Ergebnis, oder drei Balken signalisierten zu geringer Reflexion des Objektes.

schutzdeckel aus Gummi. Dadurch verstaubten die Linsen mehr als notwendig. Außerdem gelang es mir nur selten, das Gerät geräuschlos aus seinem Behälter zu ziehen beziehungsweise es nach Gebrauch dort wieder zu deponieren. Weniger in Form eines Neopren- oder Cordura-Täschchens mit Gürtelschleife würde hier sicher mehr bewirken.

Die Werte, die Laserentfernungsmesser liefern, wurden von mir eigentlich noch nie in Frage gestellt. In den wenigen Fällen, in denen genormte Entfernungen auf Schieß- oder Laufbahnen überprüft wurden, stimmten die Ergebnisse durchweg mit den Vorgaben überein. Draußen im Gelände aber gibt es keine alternativen Kontrollmöglichkeiten. Außerdem ist die

ziehungsweise Empfangstechnologie des Lasers zu suchen ist, bleibt offen. Dazu zwei Beispiele: Von einem meiner Hochsitze aus gut zu sehen, ragt über den Wald der Turm der Mindorfer Wehrkirche: 780 Meter entfernt zeigte das Leica Geovid 8x56 bei jedem Messversuch, während das Display des Swarovski „Laser Guide“ alle Bemühungen mit drei Balken, also „keine Messung möglich“, strafte.

Den großen Erdhaufen am Waldrand im weit entfernten Gegenhang negierte dagegen das Leica-Produkt hartnäckig, während das Swarovski-Erzeugnis ein ums andere Mal 643 Meter anzeigte. Stehen aber keine Vergleichsmodelle zur Verfügung, kommen einem solche Ungeheimheiten gar nicht in den Sinn. Man konstatiert halt, dass einmal der Reflexionsgrad des angepeilten Objektes ausreicht, das andere Mal nicht. Die Ursachen für diese Diskrepanzen vermutete ich aber in der unterschiedlich großen Messfeldmarkierung. Daher versuchte ich, der Ursache auf den Grund zu kommen, denn wenn das eine Gerät Messwerte aus 1,5 Kilometer Entfernung liefert, dann ist es schon merkwürdig, dass die Impulse auf die halbe Distanz offenbar nicht ausreichen.

Nachdem der Rangemaster CRF

1 200 und Laser Guide im selben Segment konkurrieren und auch preislich nicht allzu weit auseinanderliegen, bot es sich an, ihr Messvermögen draußen im Gelände zu vergleichen. Rein gefühlsmäßig hätte ich die Krähe, die im Gras herumstocherte und die Anwesenheit meines Autos duldete, als nicht zu weit für eine sichere Kugel eingestuft. Fünf Messungen mit dem Rangemaster mit Werten zwischen 133 und 144 Metern bestätigten die Einschätzung. Die Differenzen wiederum wundern nicht, denn der rabenschwarze Punkt inmitten der Zielmarkierung des Leica war reichlich von Gras gesäumt und ausnehmend schwer zu halten. Die größere Messfläche des Swarovski barg erwartungsgemäß noch mehr „Zielfehler“, daher streuten die Resultate zwischen 134 und 157 Metern.

Von Einhandbedienung konnte hier übrigens keine Rede mehr sein. Schließlich tanzte das Gerät in der Faust so, wie es das Korn eines Revolvers tun würde, mit dem man ein fernes Ziel zu treffen trachtet. Aufgelegt aber visierte es sich



FOTO: WOLFRAM OSGYAN

Das kleine Leica passt bequem in die Brusttasche des Hemdes und wird zusätzlich mit kleinem Cordura-Täschchen geliefert

Je länger ich allerdings das Gürtelholster führte, desto weniger konnte ich mich damit anfreunden. Was nämlich dem Golfer, Bergwanderer, Segler und meinetwegen auch Safari-Teilnehmer nützt, hemmt den Ansitzjäger nur, sobald er eine längere Jacke trägt. Das Angeln nach dem Entfernungsmesser am Gürtel gerät nämlich zur lästigen Fummelei. Als deren Folge wanderte das Gerät zusammen mit dem Holster in die Jackentasche. Dort löste sich ein ums andere Mal der Okular-

lasergestützte Messtechnologie so ausgereift, dass sie außerhalb jeglicher Zweifel siedelt. Warum also überhaupt einen Diskurs anzetteln? Bei wechselweisem Einsatz diverser Entfernungsmesser musste ich in der Vergangenheit feststellen, dass nicht jedes Gerät von ein und demselben Standort aus die Entfernung zum selben angepeilten Objekt wiedergibt.

Ob die Ursache in der Größe des Messfeldes oder der Leistung von Sende-

mit dem breitflächigen Laser Guide merklich ruhiger als mit dem schmalen Rangemaster. Die beiden an der Straßenkreuzung übereinander montierten Hinweisschilder waren laut Swarovski-Messungen jedesmal 234 Meter weg. Das Leica CRF dagegen lieferte bei zehn Messversuchen nur einen einzigen, jedoch übereinstimmenden Wert. Hier half auch der nachgeschickte Scan-Modus nicht weiter. Vergleichsmessungen mit dem Leica LRF 1 200 wiederum bestätigten mit jedem Tastendruck das vom Swarovski gefundene Resultat.

Bei den in unterschiedlichen Winkeln zum Standort neben dem knapp einen halben Kilometer entfernten Autohof geparkten Lastzügen wiederum stimmten die beiden Leicas CRF und LRF 1 200 messtechnisch von Mal zu Mal überein, während das Swarovski bei einigen Fahrzeugen beharrlich streikte und nur über den Scan-Modus zu verwertbaren Resultaten gelangte. Die wichen allerdings nur maximal zwei Meter von den Leica-Ergebnissen ab. In den genannten Fällen waren übrigens alle Objekte größer als die

betreffenden Zielmarkierungen. Den Abstand zu den beiden Rasthofgebäuden bezifferten die Leicas mit 548 und 558 Metern, während er laut Swarovski Messung 551 Meter und 555 Meter betrug.

Würden sich die Geräte bei kleineren, definierten Objekten auch Eigenwilligkeiten erlauben? Anhalt sollte die auf eine Schachtel geklebte, deckungsgleiche WILD UND HUND-Anschussscheibe mit den Maßen 30x21 Zentimeter bieten, die in der Mitte einer stillgelegten asphaltierten Fahrbahn platziert wurde. Von lasergemessenen 50 Metern ausgehend, wurde zunächst durch fortwährende Messungen die 100-Meter-Distanz ermittelt. Hier zeigte es sich, dass das Leica-Messfeld noch innerhalb der Scheibenfläche lag, während das des Swarovski die Scheibe bereits einrahmte. Dennoch gab es bei den Ergebnissen nicht die geringste Abweichung. Weiteres Vergrößern der Distanz bis zu den maximal möglichen 164 Metern bestätigten erneut mit einer Abweichung von plus minus einem Meter die Genauigkeit der Messfunktion.

Im Anschluss wurde die Scheibe auf einer Säule postiert, die exakt vier Meter vor einer Hauswand stand und aus grob einjustierten 200 Metern anvisiert. Sechsmal zeigte der Leica Rangemaster 194 Meter an, während im Display des Swarovski dreimal die Werte von 193 Metern, zweimal 194 Meter und einmal 195 Meter aufleuchteten. Die Entfernung zum Gebäude wiederum, im Anschluss mehrmals gemessen, wiesen übrigens beide Geräte übereinstimmend mit 197 Metern aus.

Auf „400 Meter“ war die Scheibe noch ein winziger Punkt auf dem Flurbereinigungsweg und stand laut Swarovski zweimal 411 m und zweimal 409 Meter bei einer Fehlmessung entfernt, während das Leica zweimal 406 m Meter und zweimal 409 Meter ebenfalls mit einer Fehlmessung diagnostizierte.

Betrachten wir nun die Messergebnisse der Probanden über alles, fällt die verblüffende Übereinstimmung auf. Daher erübrigen sich auch Zweifel an ihrer Genauigkeit. So gesehen befinden sich die Konkurrenten im Patt. Nicht minder interessant scheint die Tatsache, dass entgegen aller Mutmaßungen die großflächigere Messmarkierung des Swarovski praktisch nicht mehr Missweisungen verursacht als die kleinere des Leica.

Ob bei weit entferntem Wild der Abstand zum Lebewesen oder zu einem stärker reflektierenden Objekt wie ein in der Nähe stehender Baum beziehungsweise liegender Felsen angegeben wird, sei dahingestellt. Jedenfalls würde ich mich nicht blind darauf verlassen, dass der Steinbock auf der Kuppe aufgrund einer Messung wirklich 400 Meter weg ist, wenn sich dahinter eine Felswand auftürmt. Außerdem sehe ich die lasergestützte Entfernungsmessung auch keineswegs als Freibrief für Ultra-Weitschüsse mit und ohne Absehen-Schnellverstellungen an.

Die Entscheidung für das eine oder andere der kompakten Hochleistungsgeräte bedarf tatsächlich gründlichen Abwägens, denn unterm Strich punktet das Leica mit Sperrmaßen, Gewicht und Preis, während das Swarovski die Vorzüge eines hochwertigen Beobachtungsgerätes in die Waagschale werfen kann. Letztlich muss demnach der Anwender darüber befinden, was ihm wichtiger erscheint. 🌿



Der Laser Guide von Swarovski wird in einem Kunststoff-Gürtelholster mit Schnellverschluss geliefert und ist so immer griffbereit